

Psychische Gesundheit der Menschen in Schleswig-Holstein

▼ Warum ist das Thema wichtig?

Psychische Gesundheit als ein Zustand des Wohlbefindens meint, dass Menschen ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die alltäglichen Belastungen bewältigen, produktiv arbeiten und einen Beitrag zu ihrer Gemeinschaft beisteuern können. Psychische Gesundheit wird nicht nur durch individuelle Faktoren beeinflusst, sondern auch durch die Lebensumstände und die soziale Situation der Menschen. Diese Faktoren können die psychische Gesundheit positiv oder negativ beeinflussen. Sie werden auch Schutz- und Risikofaktoren genannt. Beispiele für Schutzfaktoren sind Optimismus, Selbstwert und Resilienz sowie soziale Unterstützung und Bildung. Risikofaktoren sind beispielsweise traumatische Erfahrungen, chronischer Stress und ein ungesunder Lebensstil sowie Einsamkeit, Existenzängste, Arbeitslosigkeit und Armut. Psychische Gesundheit ist also eine wesentliche Voraussetzung für die Lebensqualität, Leistungsfähigkeit und soziale Teilhabe der Menschen. Gleichzeitig sind Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit weit verbreitet und reichen von leichten Einschränkungen des psychischen Wohlbefindens bis zu schweren psychischen Störungen. Die Bedeutung psychischer Belastungen und psychischer Störungen war bereits vor der COVID-19-Pandemie groß und hat sich im Zuge der Pandemie nochmals gesteigert. Entsprechend hat sich Schleswig-Holstein bereits 2018 als Gesundheitsziel gesetzt, psychische Belastungen bei den Menschen zu verringern.

▼ Zahlen für Deutschland und Schleswig-Holstein

Wenn ein Mensch psychisch erkrankt, hat dies Folgen, die beispielsweise durch Stigmatisierungserfahrungen in weniger Lebensqualität und Teilhabe münden können. Neben dem individuellen Leid und den sozialen Folgen für die Betroffenen, ihre Familie und das Umfeld haben Erkrankungen immer auch eine volkswirtschaftliche Komponente. Psychische Störungen und Erkrankungen gehören zu den kostenintensivsten Krankheiten. Schätzungen zufolge belaufen sich die Gesamtkosten aufgrund psychischer Störungen und Erkrankungen für Deutschland auf rund 147 Mrd. € pro Jahr.

Für Deutschland wurde berechnet, dass ein Drittel der Bevölkerung im Laufe eines Jahres an einer klinisch relevanten psychischen Störung leidet. Diese Zahlen sind auf Schleswig-Holstein übertragbar. Der Anteil der Menschen, die in der ambulanten Versorgung im Bereich psychischer Störungen und Erkrankungen behandelt wurden, ist in den letzten Jahren in Schleswig-Holstein stetig angestiegen. Das muss nicht zwangsläufig einen Anstieg der tatsächlichen Störungen und Erkrankungen bedeuten. Vielmehr kann es u. a. auch Ausdruck eines veränderten Verhaltens der Menschen bei der Suche nach Hilfe sein. Denn die Zahl diagnostizierter Neuerkrankungen ist relativ konstant geblieben.

31%

Bei mehr als 3 von 10 Frauen in Schleswig-Holstein, die 2022 ambulant ärztlich versorgt wurden, wurde eine F-Diagnose vergeben.

25%

Bei jedem vierten Mann, der 2022 ambulant ärztlich versorgt wurde, wurde in Schleswig-Holstein eine F-Diagnose dokumentiert.

15%

Fast jedes siebte Mädchen in Schleswig-Holstein, das 2022 ambulant ärztlich versorgt wurde, erhielt eine F-Diagnose.

21%

Bei mehr als jedem fünften Jungen in Schleswig-Holstein, der 2022 ambulant ärztlich versorgt wurde, spielte eine F-Diagnose eine Rolle.

Die Anzahl der Behandlungsfälle psychischer Störungen und Erkrankungen bei Erwachsenen in der stationären Versorgung sinkt hingegen. Im Jahr 2022 wurden in Schleswig-Holstein im stationären Bereich 34.807 Behandlungsfälle aufgrund psychischer Störungen und Erkrankungen bei Erwachsenen verzeichnet. Im Gegensatz dazu ist die Anzahl der Behandlungsfälle psychischer Störungen und Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen in der stationären Versorgung relativ stabil geblieben (um die 5.500 Behandlungsfälle pro Jahr).

Was ist zu tun?

Mit Blick auf die Daten zeigt sich, dass das Gesundheitsziel „Psychische Belastungen zu verringern“ noch nicht erreicht wurde. Ziel muss es weiterhin sein, die psychische Gesundheit der Menschen in Schleswig-Holstein zu stärken und die adäquate Versorgung psychischer Störungen und Erkrankungen zu gewährleisten.

- ▶ Verstärkung der Bemühungen und Maßnahmen im Bereich der **Aufklärung** und **Anti-Stigma-Arbeit**.
- ▶ Ausweitung der **Prävention** und **Gesundheitsförderung** auf sämtliche Lebensbereiche der Menschen („**Mental Health in All Policies**“).
- ▶ Berücksichtigung der **Schutz- und Risikofaktoren** für psychische Belastungen, Störungen und Erkrankungen als **gesamtgesellschaftliche Aufgabe**.
- ▶ **Angehörige** und das **soziale Umfeld** psychisch erkrankter Menschen in den Blick nehmen, insbesondere Kinder psychisch erkrankter Eltern, sowohl bei der Prävention als auch bei der Versorgung.
- ▶ Gewährleistung eines einfachen und **niedrigschwelligen Zugangs** zu Hilfs- und Versorgungsangeboten.
- ▶ Ausbau der **wohnortnahen Versorgung** durch ambulante und teilstationäre Angebote.
- ▶ Fortführung und Ausweitung von **Modellvorhaben**, um die Versorgung zum Wohle der Patientinnen und Patienten zu verbessern und eine wohnortnahe und lückenlose Versorgung zu fördern.
- ▶ Erfassung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung durch Befragungen, wie z. B. dem Panel des Robert Koch Instituts, um **Versorgungsdaten** mit Informationen zu ergänzen.

**Ausführliche Informationen
sind zu finden im Fokusbericht
„Psychische Gesundheit der Menschen
in Schleswig-Holstein“.**

Herausgeberin:
Landesregierung Schleswig-Holstein,
Ministerium für Justiz und Gesundheit, Lorentzendamms 35, 24103 Kiel
Kiel, September 2024